Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 10

Artikel: Holzfäller und Maler
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066001

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holzfäller und Maler

Die moderne Kunst sucht in dieser oder jener Weise dem Anfänglichen und dem Ursprünglichen das Wort zu lassen. Der Sonntagsmaler hat daher längst seinen anerkannten Platz in ihr gefunden. Er malt in seiner freien Zeit, und sein Bild hat keinen andern Zweck als den, der überwältigenden Freude an den Dingen Ausdruck zu geben; es will nicht irgendein persönliches Können demonstrieren, noch durch überraschende Neuheit verblüffen oder irgendeiner Mode gefallen. Es berührt sich mit der Kinderzeichnung.

Adolf Dietrich wurde « fast verrückt vor Freude », als er in der Primarschule Vögel abzeichnen lernen durfte. Schon als kleines Kind hatte er eine grosse Hinneigung zur Natur, vor allem zu den Tieren, zu Käfern und Schmetterlingen. Er kam manchmal in ein Haus, da war eine Frau, welche eine Zeichnung der Kirche von Emmishofen hatte, diese musste er immer anschauen, und er begann selbst zu zeichnen und zu modellieren. Dann kam er in eine Fabrik als Weber, nachher wurde er Maschinenstricker. In seiner Stube arbeitete er vierzehn Jahre lang für drei bis vier Franken im Tag. Daneben war er auch in den Reben tätig und im Wald, drei Jahre lang war er Holzfäller und half den Bauern als Taglöhner. Inzwischen hatte ihm der Kunstmaler Völlmy aus Basel, als er einmal in die Gegend kam, gezeigt, wie man Licht und Schatten macht und ihm den Rat gegeben, nach der Natur zu zeichnen, was er bis dahin noch nie versucht hatte. 1913 waren in Konstanz zum erstenmal einige Bilder von ihm ausgestellt; 1925 veranstaltete ein Kunsthändler in Mannheim die erste grosse Ausstellung von seinen Gemälden; sie hatte einen solchen Erfolg, dass er von da an « sozusagen berufsmässig » malt. Daneben bewirtschaftet er das Bauerngütlein in Berlingen am Untersee, auf dem er 1877 geboren worden ist. Weitere Ausstellungen in den grössten deutschen Städten brachten dem Bauern Dietrich eine ähnliche Stellung in der Kunst ein, wie sie der Zöllner Rousseau in Frankreich besass, von dessen Dasein er jedoch bis dahin nicht gewusst hatte. Auch in der Nationalgalerie im Kronprinzenpalast in Berlin ist er seither vertreten.

Der Sonntagsmaler gibt im Gegensatz zum Impressionismus oder zum Hell-Dunkel (eines Rembrandt zum Beispiel) nicht eine in der Umgebung aufgehende, sondern die eindeutig bestimmbare Form des einzelnen Gegenstandes und berührt sich darin mit dem Holzschnitt und der ostasiatischen Kunst, welche nur die wesentliche und nicht die zufällige Licht- und Schattenform für würdig der künstlerischen Darstellung hält. Was Adolf Dietrich vor allem seinen Platz in der Kunst sichert, das ist, dass er wiederum nicht in den Einzelheiten steckenbleibt, sondern in Farbe und Rhythmus die Fläche zur schönsten Einheit gestaltet und trotzdem die besondere Eigenart des Gegenstandes sprechen lässt: den schlanken Wuchs der Nadelbäume (auf dem Umschlag), das schwebende Gleiten des ungewohnten Schlittschuhläufers oder das warme Leben im bunten Federkleid der Enten am Wasserrand.

Gubert Griot.